

Schweizer Botschafter lobt Doktor Ruth

Nepal Das von der Liestaler Ärztin Ruth Gonseth aufgebaute Bezirksspital ist auch ein ökologisches Vorzeigeprojekt

VON ANNA OTT UND MAYA GRAF*

Das Bezirksspital in Ratnanagar im Süden Nepals steht zurzeit mitten in einer Baustelle. Die Eingangshalle ist offen, in den breiten Gängen ist es angenehm kühl und es herrscht ein reges Kommen und Gehen. Draussen steigt das Thermometer bereits auf 35 Grad Celsius. Die Behandlungszimmer sind in einfachen Räumen im Unter- und Erdgeschoss eingerichtet. Per Container kommt immer wieder viel Einrichtungsmaterial aus der Schweiz, das in unseren Spitälern durch neuere Modelle ersetzt worden ist. In den Patientenzimmern stehen überall gute Schweizer Betten.

Beim Empfang der Dermatologie-Station der Liestaler Ärztin Ruth Gonseth stehen die Menschen schon seit 9 Uhr Schlange. Bis zu 140 Patientinnen und Patienten werden pro Tag von ihr und ihrem Team behandelt und versorgt. Im Team arbeiten neben dem Dermatologen Dr. Achyut, dem Assistenten Suresh, der Übersetzerin Menuka und dem Buchhalter im Rollstuhl Niswarth immer auch Volontärinnen aus der Schweiz mit. Die Patienten sind sehr dankbar über die professionelle medizinische Hilfe. Wenn Gonseth durchs Dorf spaziert, rufen die Leute «ihrer» Doktorin freundlich zu und zeigen die geheilten Hände stolz.

Baselbieter Hilfe für Ureinwohner

Die 74-jährige Hautärztin und ehemalige Nationalrätin der Grünen arbeitet seit ihrer Pensionierung vor rund zehn Jahren bis zu sieben Monate im Jahr ehrenamtlich als Dermatologin und hilft, das Ratnanagar Spital aufzubauen. Zudem unterstützt und begleitet Gonseth mit dem Baselbieter Hilfswerk Shanti Med Nepal andere Hilfsprojekte wie den Bau einer neuen Küche mit Pelletofen und Sonnenkollektoren an der Navodaya-School. Diese ist ein Internat zur Unterstützung des indigenen Chepang-Volkes. 250 Chepang-Kinder zwischen 10 und 18 Jahren können dort gratis die dritte bis zehnte Schulklasse besuchen.

Die Chepang gelten als Ureinwohner Nepals und leben fernab aller staatlichen Einrichtungen in abgelegenen Gebirgsregionen im Südwesten Nepals. Die nächstgelegene Schule liegt für den Grossteil der Chepang-Kinder mehrere Stunden Fussmarsch entfernt. Darum sind die meisten Chepang noch heute Analphabeten und bleiben am Rande der nepalesischen Gesellschaft. Die Liestaler Grünen-Politikerin und Einwohnerrätin Anna Ott lernt die munteren Chepang-Kinder, ihre Kultur und das nepalesische Bildungswesen während eines dreimonatigen Freiwilligeneinsatzes als Englischlehrerin an der Navodaya-School kennen.



Schweizer Support für Nepal (v.l.): Shes Nath Adhikari, Mitglied des nepalesischen Parlaments, Martin Hempel, Maya Graf, Botschafter Jörg Frieden, Ruth Gonseth, Anna Ott und drei weitere Schweizer Freiwillige.

FOTOS: MAYA GRAF

80

Prozent der Abfälle am Ratnanagar Spital werden recycelt. Dies ist für Nepal beispielhaft.



Ruth Gonseth (r.) mit ihrem Team und dem Liestaler Arzt Martin Hempel (Mitte).

Das Hauptprojekt von Shanti Med Nepal ist das Ratnanagar Spital im Bezirk Chitwan, wo Ruth Gonseth seit zweieinhalb Jahren tätig ist. Sie führt die dermatologische

Die Vorgehensweise von Ruth Gonseth ist auch deshalb vorbildlich, weil die Verantwortung und der Nutzen des Spitals gleichermaßen bei der lokalen Bevölkerung liegt.

sche Abteilung und ist Präsidentin der Baukommission für den Spitalneubau, der im Herbst dieses Jahres in Betrieb genommen werden soll. Das Spital platzt aus allen Nähten, denn die Zahl der Patienten steigt rasant an. Neben der Dermatologie-Station sind auch die von Shanti Med Nepal initiierte Dialyse-Station, der neue Operationsaal und die Renovation der Frauen- und Geburtsabteilung mit der Einstellung eines nepalesischen Frauenarztes ein Erfolg.

Gonseth «wichtige Botschafterin»

Das Ratnanagar Hospital ist zudem das einzige Spital in ganz Südostasien, dessen Dialyseabteilung vollständig mit Solarstrom betrieben wird. Zur Finanzierung haben Gelder aus dem Baselbieter Swisslos-Fonds beigetragen. Beeindruckend ist auch das Waste-Management des Spitals: Konsequenterweise werden alle Abfälle getrennt, 80 Prozent davon werden fachgerecht recycelt. Dies ist für Nepal beispielhaft.

Von diesen Entwicklungen konnte sich der Schweizer Botschafter in Nepal Jörg Riesen bei seinem Besuch am 7. April im Ratnanagar Hospital persönlich überzeugen. Riesen bezeichnete Ruth Gonseth als wichtige Botschafterin für die Schweiz und lobte ihr Spital als ein beispielhaftes Entwicklungsprojekt. Dank guter Zusammenarbeit zwischen lokalen Behörden sowie Shanti Med Nepal und dank grossem Rückhalt in der Bevölkerung kann das Projekt erfolgreich umgesetzt werden. Die Vorgehensweise von Gonseth ist auch deshalb vorbildlich, weil die Verantwortung und der Nutzen des Spitals gleichermaßen bei der lokalen Bevölkerung liegt. Gonseth leistet beharrlich, erfolgreich und im besten Sinn des Wortes Hilfe zur Selbsthilfe.

*Diesen Gastbeitrag haben die Sissacher Grünen-Nationalrätin Maya Graf und ihre Parteikollegin, die Liestaler Einwohnerrätin Anna Ott, gemeinsam verfasst. Maya Graf reiste im Rahmen einer privaten Informationsreise nach Nepal, Anna Ott leistet vor Ort einen dreimonatigen Freiwilligeneinsatz.

Hotel und Restaurant

Neuer Chef fürs «Bad Bubendorf»

Roland Tischhauser gibt das «Bad Bubendorf» in neue Hände. Der 55-Jährige tritt als Chef des Hotels und des Restaurants ab, bleibt aber dem ehrwürdigen Haus an historischer Lage treu. Er wechselt nämlich in den Verwaltungsrat der Balance-Gruppe, der neben dem «Bad Bubendorf» das «Bad Ramsach» bei Läufelfingen und einige andere Lokale in der Schweiz gehören. Das schreibt die «Basler Zeitung» in ihrer Ausgabe von gestern Montag.

Tischhauser hatte 1990 als Betriebsassistent im «Bad» angefangen. Ein Jahr später war er bereits Vizedirektor, fünf Jahre später ordentlicher Direktor. Zusammen mit seinem langjährigen Geschäftspartner Felix Suhner konnte er das Haus 1998 vor einem Konkurs retten. Seither wurde es um 28 Hotelzimmer, einen Saal für grössere Veranstaltungen, eine Fitness- und eine Beauty-Abteilung erweitert. Zudem ging das Gourmet-Lokal Osteria Tre auf.

Tischhausers wechselt erst im November das Amt. Sein Nachfolger als Chef des «Bad Bubendorf» ist bereits bestimmt. Gegenüber der «Baz» wollte er aber keine Namen nennen. (BZ)

Bierfabrik ist keine Bieridee

Gelterkinder Ein Quartett hat im Oberbaselbiet eine Bierfabrik gegründet. Es will die Region mit einer neuen Bierkultur beglücken.

VON SIMON TSCHOPP

Bierfabrik Bucher, Bruggisser, Liechti Messer KLG heisst laut Handelsregisterauszug mit vollem Namen die jüngste Gelterkinder Kollektivgesellschaft, die am 1. April aus der Taufe gehoben worden ist. «Wir nennen uns aber nur Bierfabrik», erklärt Yves Bruggisser. Er, seine Freundin Nadine Bucher, sein langjähriger Kollege Thomas Messer sowie dessen Partnerin Stefanie Liechti sind die vier Gesellschafter der Firma.

In den Köpfen der vier schwirrt schon vor drei Jahren der Gedanke herum, ein Bierlädli zu eröffnen - einen Laden rund ums Bier. «Auslöser dazu war die Leidenschaft zum Bier und diverse Reisen, die wir bereits gemacht und auf denen wir verschiedene Biere kennen gelernt haben. Spezielles Bier

aus aller Welt findet man bei uns in der Region fast nirgends», erzählt Yves Bruggisser.

Nun machen die vier einen Schritt hin zu ihrem Traum. Sie können in Gelterkinder am Fabrikweg 1 - deshalb der Name Bierfabrik - ein Ladenlokal mieten, das bald leer wird. Mit 20 Quadratmetern Fläche ist es zwar klein, aber fein. Das Sortiment soll aus rund 200 verschiedenen Bieren aus aller Welt und der Schweiz bestehen. Diverse Geschenkartikel wie Holzkistchen mit verschiedenen Bieren, Bierliteratur sowie Bierbrau-Sets für den Hausgebrauch sollen ebenfalls angeboten werden. Auch soll die Kundschaft degustieren können.

Im September gehts los

«Wir wollen natürlich auch die hiesigen Kleinbrauereien unterstützen und ihre Biere verkaufen», meint Bruggisser. Ausländische Biere aus allen Teilen der Welt und Spezialbiere aus der Schweiz will das Team anbieten. Produkte, die bei Schweizer Grossverteilern nicht erhältlich sind.

Das Quartett kann ab Ende Mai über die Räumlichkeiten verfügen und diese

einrichten. Am ersten September-Wochenende soll die Bierfabrik in Betrieb gehen. Geöffnet sein dürfte sie jeweils freitags am Nachmittag und Abend sowie an Samstagen.

Später wollen die Bierfabrik-Gründer auch selber in grösseren Mengen Bier produzieren. «Hobbymässig brauen wir schon, aber bloss 20 Liter auf einmal alle zwei, drei Monate», sagt Yves Bruggisser. Es habe allerdings noch nicht die Qualität, die sie sich erhofften.

Bruggisser betont, «dass wir gute Kontakte haben zur Baselbieter Brauerei in Ziefen und Brauerei Farnsburg in Sissach». Exponenten der Ziefener Brauerei hätten ihnen Know-how im Brauen beigebracht. Sein Beziehungsnetz pflegt Bruggisser auch als Vorstandsmitglied des Gelterkinder Vereins Bierchäller.

Trotz zahlreicher Kleinbrauereien in der Region Basel ist Yves Bruggisser überzeugt, dass ihre neu gegründete Bierfabrik ein Bedürfnis sein wird. «Wir wollen Leute auf den Geschmack von modernem und gutem Bier bringen», formuliert der Gelterkinder. Eines ist jedoch klar: «Die Bierfabrik soll nur Hobby bleiben.»

EGK-Gesundheitskasse

Jahresgewinn steigt um 40 Prozent

Die EGK-Gesundheitskasse mit Sitz in Laufen schreitet in ihrem Modernisierungsprozess auch 2016 weiter voran. Durch eine Verschlingung der Unternehmensstruktur und durch die Implementierung eines neuen Kernsystems profitieren die rund 90 000 Versicherten von einfacheren Abläufen und schnelleren Verarbeitungszeiten. Ein Umstand, der sich auch auf das Betriebsergebnis der EGK positiv ausgewirkt hat.

Diese blickt auf ein ereignis- und erfolgreiches Jahr zurück, was auch der Geschäftsbericht zeigt, der in konsolidierter Form das Gruppen-Ergebnis der EGK-Gesundheitskasse ausweist. Im vergangenen Jahr konnte das Betriebsergebnis um satte 39,2 Prozent verbessert werden. Der Jahresgewinn erhöhte sich auf 13,1 Millionen Franken (2015: 9,3 Mio.). Ein Resultat, das auf der deutlichen Verbesserung des versicherungstechnischen Ergebnisses beruht. Das Eigenkapital der einzigen Krankenkasse mit Hauptsitz im Baselbiet überschritt letztes Jahr den Schwellwert von 100 Millionen und betrug Ende 2016 gegen 110 Millionen. Dies entspricht einer Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 13,5 Prozent. (BZ)